Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 61 (1974)

Heft: 3: Gross oder klein? : Gemässigte oder radikale Rechtschreibreform?

Artikel: Konrad Duden : links von Hans Habe : Klage eines lehrers (und schriftstellers) über die sinnlose last der grossschreibung

Autor: Wiesner, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fangsbuchstaben eines satzes und namen. Als man versuchsweise einen klein geschriebenen, aber spannenden text einer grösseren anzahl von menschen zu lesen gab, merkten vier von fünf nichts und kamen störungsfrei über die strecke.
In der Schweiz ist die reform vor gut zehn jahren daran gescheitert, dass missverständliche texte vorgelegt wurden, nach den beispielen: Der gefangene floh, der liebe frühling. Die damalige kommission ist über eine sammlung von einem halben hundert derartiger beispiele gestolpert. Ich habe diese beispiele neulich wieder vorgenommen und war nur bei zweien unfähig, mich zu entscheiden; alle übrigen las ich auf anhieb richtig, und auch die zwei restposten hätten sich einwandfrei erledigt, wenn sie nicht aus dem sprachlichen zusammenhang herausgerissen worden wären, dem sie einst angehört hatten. Die quellen für missverständnisse beim lesen von texten sind ganz anderswo zu suchen und dürften das vieltausendfache der unklarheiten ausmachen, die zur ausnahme von der minuskel herkämen. Als Dänemark um die jahrhundertmitte die kleinschreibung einführte, obligatorisch im staat, freiwillig für das gewerbe und die privatpersonen, ging die sache spielend über die bühne, und heute schreit kein hahn mehr nach den schönen alten grossbuchstaben.
Das druckereigewerbe und der buchhandel endlich befürchten, die angestrebte neuerung würde zur folge haben, dass drucke mit der alten regelung veralten könnten. Die bücher würden unverkauft liegen bleiben; wer sie dennoch lesen müsse, werde in nöte geraten. Ich glaube weder an das eine noch an das andere. Wir lesen ja auch noch ohne mühe texte, die in fraktur gesetzt sind, obwohl hier zugegebenermassen die jugend zunächst anfangsschwierigkeiten zu bemeistern hat. Anfangsschwierigkeiten werden dagegen bei der kleinschreibung in keiner weise auftreten. Man denke an die vier von fünf «versuchskaninchen», die überhaupt nicht merkten, dass sie etwas kleingedrucktes lasen. Auch für den bücherabsatz habe ich keinen kummer, und es wird bestimmt nicht nötig werden, restbestände alter auflagen zu verramschen, bloss weil die leserschaft nach der neuen orthographie schreit. Sie wird nicht schreien.
Endlich noch ein wort zu der tatsache, dass manche dichterische texte nicht mehr durchgehend klar lesbar wären, weil die autoren häufig gewagte wortstellungen deshalb wählen konnten, weil der grossbuchstabe klarheit schuf. Zu bestreiten ist das nicht schlechterdings; aber die fälle, wo das zutrifft und der kontext die identifikation des sinns nicht hergibt, sind so ausserordentlich selten, dass sich mit dem physiker sagen lässt: Das können wir ruhig vernachlässigen.

Konrad Duden – links von Hans Habe

Klage eines lehrers (und schriftstellers) über die sinnlose last der grosschreibung *

Heinrich Wiesner

Die erwachsenen glauben: wer beim schreiben fehler macht ist dumm. Nicht nur schreibdumm, sondern überhaupt dumm. Deshalb machen sie sich über fehler anderer lustig und schämen sich bei eigenen fehlern. Einige erwachsene schreiben daher nur noch selten. («Das kleine rote schülerbuch».)
Das «schülerbuch» ist augenscheinlich *für* schüler, doch kaum *von* schülern geschrieben. Dafür schienen mir schon beim ersten lesen die abschnitte über die gemässigte kleinschreibung zu überlegt. Heute weiss man's: das buch wurde von lehrern verfasst. *Die erwachsenen haben sich so an die rechtschreibung gewöhnt, dass sie nicht auf die idee kommen, die rechtschreibung ihrer sprache anzupassen. Ihr könnt einen anfang machen, und viele lehrer wären froh darüber.*
Dass «das kleine rote schülerbuch» von *Dänemark* kommt, kommt nicht von ungefähr.

1948 wurde dort, dem beispiel Schwedens folgend, die kleinschreibung eingeführt. 1972 wird sie sogar von den früheren nörgelern gutgeheissen. Auf die frage, ob heute eine rückkehr zur alten schreibweise erwünscht sei, hat man von allen seiten mit einem klaren NEIN geantwortet.

Wir sind die einzigen

So bleibt uns vorbehalten, als einzige auf der welt eine ortografie zu pflegen, die sich weiterhin die grosschreibung der sogenannten hauptwörter leisten zu können glaubt.
Heute wird die rechtschreibung in der schule noch immer benutzt, um hunderte von schulstunden sinnlos zu füllen und zehntausende von euch daran zu hindern, klüger zu werden.
Der Satz, der eigentlich die lehrer belastet, kann nur von lehrern stammen, denn sie haben den arbeitsaufwand, den ein unkritisch, dafür apodiktisch gehandhabter rechtschreibeunterricht erfordert, endlich satt. Auch die lehrer verlangen die demokratisierung der ortografie.
Auf der ganzen welt schreibt man klein. Nur wer deutsch spricht, schreibt noch wörter gross, die man anfassen kann. Bisher wagte keine schule das zu ändern.
Doch, die *Realschule Muttenz, BL.* Denn: es gibt in der Schweiz kein rechtsmittel, durch das die neue ortografie ausserhalb des amtlichen bereichs verboten werden könnte. Trotzdem wurde der muttenzer versuch durch den regierungsrat *unterbunden* und die einführung der kleinschreibung in der muttenzer gemeindeverwaltung durch den gemeinderat untersagt. Ohne rechtsmittel. Offiziersgesellschaften neigen bekanntlich zum traditionalismus. Die offiziersgesellschaft Baselland gibt ihr mitteilungsblatt in kleinschreibung heraus . . .

Psüchologen könnten genau beweisen, dass einer, der nicht schreiben kann, deshalb noch längst nicht dumm ist. Manche lehrer wissen das. Trotzdem haben fast immer kinder mit schlechter rechtschreibung auch sonst ein schlechtes zeugnis und gelten als ganz dumm.

Auch ihre eltern glauben das oft. «Manche lehrer wissen das.» Aber weder die überwiegende mehrheit aller lehrer deutschsprachiger länder, noch «das kleine rote schülerbuch», das 1970 im 130. tausend vorlag, vermochten etwas zu ändern. Lag es an der unwissenheit der lehrer? Lag es am beharrungsvermögen, an der gewohnheit, diesem immer dicker werdenden seil, das wir schliesslich nicht mehr zu zerreissen vermögen?
Es lag an der ignoranz, an der bequemlichkeit, am beharrungsvermögen, am hang zur trägheit. Trägheit hat den hang zur tradition. Tradition ist in unserem fall die behauptung, die grosschreibung sei ein gesetz, das es schon immer gab. Tradition ist das dogma der bequemlichkeit. Von dieser plattform aus lässt sich leicht argumentieren.
Psüchologen könnten heute sehr genau beweisen, dass einer, der nicht schreiben kann, noch längst nicht dumm ist.

Habes arroganz . . .

Prof. *Hans Zbinden* war kein psüchologe. Von tradition beflügelt, schwang er sich zum kulturphilosophischen satz auf: «Denn wo käme die Autorität, die Unersetzbarkeit der Korrektoren hin, wenn fortan jeder Gimpel und Halbanalphabet in den Besitz einer Schreibweise käme, die sozusagen keine Fehler mehr möglich macht.» Der satz (sofern er nicht ironisch gemeint ist) lässt den geistigen feudalismus seines autors erkennen.

Auch *Hans Habe* ist kein psüchologe. Darum kann ich auch ihn nicht von der arroganz der sich elitär dünkenden lossprechen. Auch er folgert in seinem plädoyer für die grosschreibung *«Analphabeten auf die Barrikaden!»:* «Alle werden (dann) gleich leicht schreiben, aber nur die Intelligentesten mühelos lesen.» Das traf schon immer zu: Nur einige vermögen einen text zu lesen. Der rest hat buchstabieren gelernt und vermag sich ohne not durch gewisse bestsellerromane zu schlagen.

Hans Habe sagt: «Nun soll man schon bei der Lektüre eines Briefes erkennen, wer jung ist.» Gewiss, ein «kleinkariert-greisenhafter, engstirnig-kapitalistischer, fortschrittfeindlich-privilegienfreundlicher Reaktionär» ist nicht mehr jung. Dabei entgeht es Habe, dass nicht die jungen, sondern die jüngere bis ältere generation die schere an den verhältnismässig jungen zopf der gross-

schreibung legen will. *Grossschreibung,* auch so ein wortgebilde: dem lesenden auge bietet sich zwischen vokal und diftong eine häufung von sage und schreibe sechs konsonanten an. Durch die vereinfachte rechtschreibung fiele ein (Haselnussstrauch) weiterer (Passfussstrasse) unsinn (flusssand) weg.

Hans Habe attestiert, es sei richtig, dass es nicht leicht falle, die deutsche sprache zu erlernen. Auch *Jakob Grimm* schmerzte es, «gefunden zu haben, dass kein volk unter allen, die mir bekannt sind, heute seine sprache so barbarisch schreibt wie das deutsche». (Nämlich in grosschreibung.)

. . . Dudens einsicht

Hans Habe verweist auf den *Duden.* Nur dass er sich's gesagt sein lassen muss: *Konrad Duden* war ein reformfreudiger mensch und nannte die grosschreibung *«Das Kreuz der Schule».* Duden war es auch, dem neben der lösung der dehnungsfrage, dem übergang von der fraktur zur antiqua die neuerliche rückführung zur kleinschreibung vorschwebte. «Proletarisierung der Schrift», wird Habe zu replizieren wissen. Die deutschen minister wussten Dudens «proletarisierungsversuche» 1902 denn auch endgültig zu vereiteln. Stand Duden demnach links? Ja, wenn wir darunter das gegenteil von fortschrittfeindlichkeit und geistiger immobilität verstehen.

Hans Habe schreibt: «Die Linke gibt vor, die Kleinschreibung erleichtere dem Arbeitersohn das Studium – tatsächlich wird er aber jenes Gehirntrainings beraubt, das die Grundlage seines Fortkommens ist.»

Gehinrtrainingsvorschlag für Hans Habe: *«Neulich assen wir Schweizer Käse und italienischen Salat und tranken dazu Münchner Bier; wir fanden, dass bayrisches Bier doch etwas anderes und wirklich etwas Gutes und um ein erhebliches besser ist als das erste beste Bier anderswo.»* Als unbedarfter Schweizer bin ich nicht in der lage, eine überzeugende begründung für solche feinheiten deutscher sprache zu liefern und stehe weiterhin hilflos vor der didaktischen aufgabe, meinen schülern begreiflich zu machen, was ich selber nicht begreife.

Nein, Herr Habe, die rechtschreibefrage ist denn doch zu bedeutungsvoll, als dass Sie sie durch sprachwitzeleien wie: *«Die Kleinen klagen* ist beinahe ein Aphorismus, *die kleinen Klagen* sind einfach Klagen geringer Art» ins lächerliche ziehen dürfen. Kennen Sie die klagen der kleinen, deren fehler nachgewiesenermassen bis zu 40 prozent auf die grosschreibung zurückzuführen sind?

Dieser text ist die *klage eines lehrers,* der seit über einem vierteljahrhundert dazu verdammt ist, weiterhin eine sinnlose last, die uns seinerzeit eine dumme mode willkürlich aufgebürdet hat, den täglichen schulberg hinaufzutragen. Das nur, damit eine sich elitär vorkommende (etnische) gruppe bei jeder gelegenheit spötteln kann: «Die Kleinen klagen.» Wie oft greift ein grosser zum Duden? Wie oft Hans Habe?

An einer schönen brust zu ruhn, das ist ein trost. Habe musste sein plädoyer auch noch mit diesem hinlänglich bekannten «verhältnisblödsinn» bereichern. Diesen satz können wirklich nur noch prof. Digeser und Er missdeuten. Hingegen kann heute das 15. beispiel jener unrühmlichen, aus dem konzept herausgerissenen satzbeispiele tatsächlich auf zwei arten interpretiert werden: *Jene Schweizer, die den deutschen boden verkaufen.* Hier kann es sich, falls das Tessin gemeint ist, in der tat sowohl um schweizer boden, der an deutsche verkauft wird, als auch um deutschen boden, der an deutsche verkauft wird, handeln. So grotesk ist es um die bodensituation im Tessin bestellt, wo auch herr Habe akkreditiert ist . . .

So weit Hans Habe. Kurt Marti prägte den begriff des cincerismus, in den er Habe namentlich einbezogen hat. Ich erlaube mir an dieser stelle, den begriff des *habeismus* einzuführen.

Wie interpretiert der *habeist?*

Der satz lautet: Er schritt auf seine bank zu. Der habeist versteht geldbank.

Der satz lautet: Er betrat das schiff. Der habeist vermutet kirchenschiff.

Der satz lautet: Dieser star ist ihm alles. Der habeist liest filmstar.

Der satz lautet: Wahlen in Paris. Der habeist weiss sofort: aha, alt-bundesrat Wahlen in Paris.

Der satz lautet: die arme frau ernährte ihre kinder mit spinnen. Der habeist fragt nach der spinnenart.

Schluss jetzt mit solchen sätzen. Schluss mit den habeisten.

78 regeln!

Allein für die grosschreibung existieren zurzeit 78 regeln. Reihenuntersuchungen haben ergeben, dass 40 prozent aller regelrechtschreibefehler auf fehler in der gross- bzw. kleinschreibung zurückzuführen sind. Dass dies nicht so bleiben muss, zeigen die beispiele Dänemarks und Schwedens. Dass dies nicht so bleiben soll, verlangt die vernunft. Dass dies nicht so bleiben wird, beweisen die allseitigen bemühungen um eine rechtschreibereform. Die zeit für die kleinschreibung ist reif. Wir haben sie erdauert. Regel: Nach etwas, manch, wenig, nichts, viel, allerlei schreibt man die adjektive gross. Beispiele: manch Gutes, nichts Neues, allerlei Schönes; am schönsten klein, weil es der superlativ ist . . . Die beispiele: *alles schöne lieben wir – wir lieben alles Schöne* habe ich nie exerziert. «Habt ihr die regel begriffen?» Durch die klasse ging ein mechanisches nicken. «Oder ist sie einem noch nicht ganz klar? Bitte melden!» Keines hob die Hand. «Schön, dann profezeie ich euch, dass ihr die regel beim nächsten aufsatz nicht anwenden werdet.» Sie lachten, lächelten, blickten uninteressiert. Beim nächsten aufsatz waren es immerhin drei, die *etwas* Schönes richtig schrieben. Judit war allerdings die einzige, die sich die regel fürs leben merkte. Wenigstens *ein* schüler. Das ist zu wenig. Dennoch beruhigte mich jede aufsatzbesprechung mit abschliessendem eintrag. Nach drei jahren, wusste ich aus erfahrung, würde sich der aufwand bezahlt machen, würden auch sprachlich mittelmässig begabte bei der schriftlichen sprachprüfung, mit welcher man den lehrer prüft, wenigstens eine vier erreichen. «Ich will, dass ihr narrensicher durch die prüfung kommt. Später werdet ihr euer gehirn an vernünftigeren sachen schulen.»

Ich habe Angst, Hunger, Durst, Hoffnung. «Die wörter haben doch einen artikel, folglich sind es dinge, folglich» – «schreibt man sie gross», ergänzt die klasse automatisch. Wobei hoffnung als ding natürlich ein unding ist, denke ich im stillen.

«Schreibt: Ich entdecke etwas Graues. Fallt mir jetzt nicht hinein!» Hatte ich einen schlechten tag, spürte ich eine neigung zur verabsolutierung der regeln, vergass ich ihren zufälligen, bedingten charakter. Zum sittengesetz erhob ich sie nie.

Ist angst ein ding?

Ich spreche in der vergangenheit. Nach übernahme einer einführungsklasse vereinfachte sich das problem. Dennoch: wie EK-schülern erklären, dass man bei *wie* das e nicht liest. «Das e zieht das i in die länge», erkläre ich ihnen und gebe ein gedehntes i von mir. Sie lassen sich vorläufig nicht beirren und lesen konsequent wi-e. Zurzeit schreiben wir noch in majuskeln. Doch schon nächstes jahr werde ich sie auf unterscheidungen aufmerksam machen müssen. Ich werde sagen: Hammer ist ein ding. Angst ist ein ding (!). Ängstlich ist ein wiewort, darum . . .

«Schreibt: Einer sass wie ein Häufelchen Elend da.» Die meisten behandelten *Häufelchen* als wiewort. «Schreibt: Er schrie Zeter und Mordio.» «Wieso Mordio gross? Es ist doch lateinisch», insistierte Frank.

«Busard schreibt man nur mit einem s, wir haben zu hause im Duden nachgeschaut.» Dreissig augenpaare luchsten mich an.

«Denkt euch, kein Mensch beherrscht die deutsche ortografie wirklich, selbst der gelehrteste sprachgelehrte nicht. Nicht einmal ich. Ich rechne euch den fehler natürlich nicht an.»

«Werft die hefte nicht weg, sie dienen euch mehr, als es manches sprachbuch vermag!» Ich hoffte, dass sich durch die häufige darstellung von wörtern mit demselben wiederkehrenden fehler schliesslich das richtige wortbild einstellte. Bei leichten bis starken legastenikern lohnte sich die mühe nicht. Eine reihenuntersuchung in Wien hat ergeben, dass am ende der 2. klasse 22 prozent von leichter bis schwerer lese- und schreibschwäche betroffen sind.

Markus schrieb noch in der fünften *wie* als *wei, Liebe* als *Leide.* Seine schullaufbahn war insofern nicht gestört, als er nie eine klasse repetierte. Sein selbstgefühl hingegen war derart beeinträchtigt, dass sich sein ortografisches versagen oft in zornausbrüchen entlud, die ich eher als ausbrüche seiner verzweiflung empfand. Trotz intelligenz und interesse in den realien

konnte er die weiterführenden schulen nicht besuchen. Nach einführung der rechtschreibereform, die sich nicht nur auf die kleinschreibung beschränkt, würde sich die schreibrichtigkeit bei seinesgleichen bis zu 50 prozent verbessern. Wieviel hilfe würde einem fünftel aller deutschsprachigen schüler und den schülern, die deutsch lernen, zuteil. Wieviel rechtschreibenot würde gemildert.
Nicht auszudenken.
Leicht auszudenken.

Wozu die plackerei?

78 regeln allein für die grosschreibung. Ich brachte es während dreier jahre jedesmal auf über hundert sprachübungen, das germanische runenalfabet eingerechnet. Das gab jeweils drei hefte.
«Werft die hefte nicht weg, schon mancher gymnasiast, ja hochschulstudent gestand mir, er schaue gelegentlich drin nach.» Damit er am ende seiner akademischen laufbahn die doktorarbeit, und damit seine spracharbeit, ungestraft in kleinschreibung abgeben darf. Soll dem elementarschüler versagt bleiben, was dem doktoranden erlaubt ist? Wozu denn die ganze plackerei und paukerei? frage ich mich je länger je resignierter je eindringlicher. Bis ich zur überzeugung gelangte: es muss etwas geschehn. Bis ich klein zu schreiben begann und dem *«bund für vereinfachte rechtschreibung»* beitrat. Bis ich die reformgegner in öffentlichen diskussionen herausforderte. In Aarau griff einer nach dem mikrofon und erklärte emfatisch, dass er grundsätzlich gegen die gemässigte kleinschreibung sei. Dann legte er eine kunstpause ein: «Ich bin nämlich für die totale kleinschreibung, jawoll!» Er trat triumfierend weg. «Ich plädiere für eine gemässigte, damit wir bei volk und ständen mit einem qualifizierten mehr durchkommen. Ich profezeie Ihnen, dass in spätestens fünf jahren der erstleseunterricht in kleinschreibung erfolgt.»
«Sie sind ein optimist!»

Ich werde aufhören . . .

Ich werde aufhören, den kindern weiszumachen, dass man haselnussstrauch mit drei s zu schreiben hat, bloss weil es einmal ein deutsches scharf-s gegeben hat. Ich hatte damit ohnehin nie begonnen. Ich werde aufhören mit dem vers: trenne nie st, denn es tut ihm weh. Beispiel: fen-ster. Bei küss-te dürft ihr lautrichtig trennen, denn -te ist eine endung.» Ich werde aufhören, den unterschied klarzumachen von *Er wehrte sich aufs äusserste* und *Er ist aufs Äusserste gefasst,* weil er mir auch nicht klar ist. Auf den grenzfall *Ich habe Angst* und *Mir ist angst* (adjektiv) hatte ich mich, als ich ein junger lehrer war, tatsächlich eingelassen. Heute bin ich ein jüngerer. Ich werde aufhören, *pädagogisch* in päd-agogisch zu zerlegen, nur weil es etymologisch zwingend sei. Ich werde falsch, beziehungsweise richtig trennen: pä-da-go-gisch. Ich habe es schliesslich immer so, also falsch, bezw. lautrichtig getrennt.
«Wenn ihr ahntet, warum wir uns mit diesen regeln herumzuschlagen haben, würdet ihr mir keine aufsätze mehr abliefern.» Sie schrieben weiterhin ihre zwanzig aufsätze, die vorgeschriebene zahl. Der kugelschreiber richtete weiterhin seine roten verheerungen an, damit ich zum x-tenmal den unterschied zwischen *abends, gestern abend* und *am Abend* plausibel machen konnte. «Zählt nach, wie oft das beispiel bereits im merkheft steht!» Auf unterscheidungen wie *Auto fahren* und *schifahren* verzichtete ich. «Zu diesem zweck habt ihr den schülerduden.» Ich schämte mich nie, vor der klasse den Duden zu befragen: «*Billett* mit zwei t, *Billeteur* mit einem, wie logisch!»
Ich verspürte ein immer heftiger werdendes unbehagen angesichts der erfolglosigkeit meines tuns. Was tat ich dagegen? Nichts. Aus bequemlichkeit nichts, aus unwissenheit nichts, aus gewöhnung am gewohnten nichts.
Nach der radiosendung von dr. *Jakob Knaus* erwachte ich fürs problem. Ich trat dem bund für vereinfachte rechtschreibung bei. Ich schrieb briefe klein. Ich antwortete Hans Habe. Ich schrieb diesen text.

Viele anfänge

In *Ostermundigen (BE)* hat die 17 300 einwohner zählende gemeinde die gemässigte kleinschreibung für den gesamten amtlichen verkehr eingeführt. Das ist ein anfang. «Von der bevölkerung erhielten wir überhaupt keine reaktion, was ich als zustimmung auf-

fasse», erklärte der gemeindesekretär. «Die zuschriften, sie reichten bis zur nordsee hinauf, waren zu 99 prozent positiv. Ein paar ewiggestrige, die grundsätzlich gegen das neue sind, gibt es immer. Gelegentlich gibt es noch zweifelsfälle wie etwa bei *städtische verkehrsbetriebe* oder *kantonale schuldirektion.* Dann halten wir es so: im zweifelsfalle klein.»
Muttenz beabsichtigte, die kleinschreibung in der realschule einzuführen. Es fehlte die staatliche billigung. Wäre man der lehrerschaft nicht in den arm gefallen, hätte das beispiel den lawineneffekt ausgelöst. Wage ich zu behaupten. Ein lehrer aus Sursee finanziert aus eigener tasche eine initiative auf kantonalen ebenen. Sein name verdient genannte zu werden. Er heisst Fred Zemp. Die nordwestschweizerische erziehungsdirektorenkonferenz empfahl 1972 der schweizerischen EDK die einführung der gemässigten kleinschreibung. Das ministerium für volksbildung der DDR ist der auffassung: «Solange es noch aussichten für eine gemeinsame regelung gibt – und die gibt es unserer meinung nach – halten wir eine separate rechtschreibung für falsch.» Bundesrat Tschudi lud für 1974 zu einer schweizerischen orthografiekonferenz ein.
Lauter anfänge. Viele anfänge. Viele anfänge führen schliesslich zum beginn.

** aus: National Zeitung, Nr. 384, 8. Dez. 1973*

Die schweizerische ortografiekonferenz vom 18. januar 1974

Ein tagungsbericht von Dr. Alfons Müller-Marzohl

Der vorbereitende ausschuss für fragen der rechtschreibreform, den bundesrat Tschudi im juni 1972 eingesetzt hat, führte am 18. januar mit vertretern von 18 organisationen eine aussprachetagung durch. Der ausschuss bezweckte mit der veranstaltung, die meinungen der dachverbände kennenzulernen und seinerseits informationen weiterzugeben. Zu beginn der tagung orientierte nationalrat A. Müller-Marzohl über die entwicklung und den stand der diskussion im in- und ausland. Er streifte dabei die frage, ob die Schweiz allenfalls erneut eine reform verhindern könnte. Es werde zwar in allen amtlichen erklärungen immer wieder festgehalten, dass bei einer reform ein gemeinsames vorgehen der deutschsprachigen länder anzustreben sei. Es gebe aber in der BRD auch stimmen, die dafür plädieren, minderheiten zu überfahren, wenn sie sich gegen eine reform stellen.
Anschliessend erhielten die vertreter jeder organisation das wort zu einer achtminütigen stellungnahme. Der zufall wollte es, dass zunächst die delegierten der grafischen und verlegerischen organisationen zu worte kamen. Die vertreter des Schweiz. Buchdruckervereins, des Schweiz. Faktorenverbandes, des Schweiz. Typografenbundes, der Schweiz. Grafischen Gewerkschaft, des Arbeitsausschusses der Schweizer Korrektoren und des Schweiz. Buchhändler- und Verlegervereins hatten zuvor eine «Arbeitsgemeinschaft Rechtschreibung Druck und Verlag» gegründet. Diese gemeinschaft legte ihren standpunkt in einem fünfundzwanzig seiten umfassenden papier schriftlich dar. An der konferenz holten aber einzelne vertreter trotzdem noch zu weiten darlegungen aus. Die quintessenz all dieser voten: eindeutige ablehnung der gemässigten kleinschreibung. Wie weit sich diese äusserungen auf die mitglieder der verbände abstützen können, wurde nicht klar. Auf alle fälle sind nur vereinzelt umfragen durchgeführt worden. Auch die vertreter des Schweiz. Kaufmännischen Vereins sprachen sich gegen die geplante reform aus, wobei jedoch zum ausdruck kam, dass es sich hierbei nur um die meinung der bildungskommission des vereins handle. All diesen stimmen stand die Schweiz. Lehrerschaft etwas einsam gegenüber, denn im gegensatz zum grafischen gewerbe war nicht jede lehrerorganisation, sondern der dachverband KOSLO vertreten. Dr. Max Huldi, Arlesheim, der in ihrem namen sprach, wies darauf hin, die lehrerschaft hätte nicht materielle interessen zu vertreten, sondern das wohl des kindes. Er sprach sich grundsätzlich für